

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 41

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Vor den Nationalratswahlen

-an- Die *kommenden Wahlen* dürften als «friedliche» bezeichnet werden. Das entspricht durchaus der innern Lage, die immer noch auf der Zusammenarbeit der Opposition mit «Ihrer Majestät den Bundesratsparteien» beruht. Es gibt zwar in der Sozialdemokratie einen «linken Flügel», der auf dem Parteitag grosse Redeerfolge, aber geringe Abstimmungserfolge erzielte. Winterthur hat deutlich gezeigt, dass das Gros der Linken die realpolitische Grundlage, auf welcher die Politik der letzten Jahre fundiert war, als gegeben und richtig anerkennt. Dies entspricht einer ähnlichen Haltung bei den «Regierungsparteien», die ihren extremistischen Tendenzen kaum Laut gewähren. Höchstens dass die Warner zum Wort kommen, welche vor «Experimenten» Angst bekunden und namentlich «*finanzpolitische Unsoliditäten*» entschieden ablehnen, sei es, dass sie eine überstürzte *Altersversicherung* bekämpfen, sei es, dass sie der verlängerten Kriegswirtschaft mit ihren Fesseln zu Leibe gehen möchten, sei es schliesslich, dass sie vor *unerfüllbaren Versprechen*, wie z. B. einer «krisenfreien Wirtschaft», warnen.

Die wirtschaftliche und politische Gesamtlage verbietet jedenfalls beiden Lagern, jetzt, auch inmitten der Wahlen, das *schärfere Herausheben der bestehenden Gegensätze*. Die Sozialdemokratie mit ihrem Programm «*Neue Schweiz*» steht wohl ideell im Zentrum der Auseinandersetzungen, wird aber kaum anders als «in dringlichen Empfehlungen an die Wähler» für ihre Ziele kämpfen können. Praktisch wird man ihre Kandidaten als Verfechter der Arbeiterinteressen einschätzen, und zwar, weil die andern Erwerbsgruppen ihrerseits *auch* ihre «Gruppenvertreter» aufstellen: Die Bauernschaft muss für die Sicherungen in den Nöten der Nachkriegszeit sorgen, Gewerbe und Industrie desgleichen. Es ist nicht so weit, wie man wünschen möchte: Es gibt bei uns *keine Partei, welche das allgemeine Ansehen genösse* und als «alle Kreise und Klassen vertretend» angesehen würde. Dieser «Zauber» ist keinem gelungen. Am wenigsten den *Unabhängigen*, die ihren diesjährigen Wahlfeldzug mit der Demission ihrer «bisherigen» Nationalräte, wenigstens in Zürich, beginnen. Ein Omen dafür, was jeder Partei wartet, die nicht klar auf einen wohlabgegrenzten Kreis von Interessierten abstellt.

Ausblicke im Osten und Süden

Wenn wir die *drei letzten Monate* überschauen, stehen sie im Zeichen der *russischen Sommeroffensive*, von welcher man wohl sagen kann, sie habe alle Welt überrascht. Schon dass sie überhaupt unternommen wurde, passte nicht in die gewohnten Überlegungen. Denn bisher hatten die Russen im Winter angegriffen und im Sommer nur «ausweichend standgehalten». Im ersten Sommer sogar unter Verlusten, deren Umfang auch heute noch umstritten bleibt. Dass sie aber nach einem zehntägigen deutschen Grossangriff, der nach Meldungen der Propagandastellen aus Berlin die Materialanhäufungen des Gegners so ziemlich erschöpfend aufgebraucht habe, losbrach, unmittelbar nach dem Stillstand des deutschen Sturmes, und dass sie nach drei Monaten den Rückzug des Gegners auf die Dnjeprlinie erzwingen würde, das eben war das Unerwartete. Dieses Ziel haben die Armeen Stalins erreicht. Moskau darf sich rühmen, nicht nur zehn, sondern

90 Tage lang offensiv geblieben zu sein. Es rühmt sich aber darüber hinaus der Möglichkeit, auch nach 90 Tagen den Angriff mit den «Zwischen-» oder «Schlamm-Armeen» weitertreiben und nachher, sobald der Boden gefroren sei, mit den mächtigen Winterarmeen in *einem* Zuge den völligen Sieg erringen zu können.

Fest steht auf jeden Fall, dass die berühmte «*Dnjeprlinie*» von Melitopol bis hinauf nach Gomel erreicht wurde, dass der Rest zwischen Gomel und Orscha von den Deutschen heute im Vorfeld der Städte *Reschitza-Mohilew-Orscha* verteidigt wird, und dass auch das *Sperrwerk um Witebsk an der Düna* in den Mittelpunkt des Ringens gerückt ist.

Unter den Eindrücken aus dem Osten sind zeitweilig die Operationen der Alliierten in Italien, zuerst in Sizilien, und seit Anfang September in Unteritalien, zwar ebenso bestaunt, aber nicht in gleicher Weise als kriegsentscheidend bewertet worden. Die Zukunft wird uns wahrscheinlich belehren, dass die Perspektiven dieser Beurteilung falsch gewesen. Zwar standen an der «Apenninenfront» nur wenige Divisionen im Kampf, verglichen mit dem Osten. Aber ein Mehrfaches dieser Zahl steht in Erwartung weiterer Operationen der Angelsachsen gebunden, und in Italien wurde erstmals der Beweis für die Landungsmöglichkeiten geliefert. Dies ist das Ergebnis der bisherigen Kämpfe im Süden.

Der Fall von Neapel

und der Rückzug der Divisionen von Kesselrings auf die *Volturnolinie* muss als Folge der britisch-amerikanischen Strategie bewertet werden. Man hat zur «Strategie» heute auch die wohlberechneten Wirkungen der Luftangriffe zu rechnen. Ohne die ständigen Flüge der britischen Bomber gegen die deutschen Verbindungslinien hinter Neapel würde vermutlich die deutsche Artilleriebarriere von Salerno und allenthalben in den Apenninentälern längern und härtern Widerstand geleistet haben. Der Einbruch in die Ebenen südlich des Vesuv würde der Fünften Armee nicht so bald geglückt sein.

Die «Strategie auf dem Boden» hat das ihre beigetragen, um Neapel unhaltbar zu machen. Seit *Foggia* im Besitz der Achten Armee war, machte sich ein wachsender Druck auf den weit nach Süden reichenden deutschen Gebirgskeil geltend. Stück um Stück dieses Keils wurde «abgeflacht». Das heisst, die kleinen deutschen Bestände, die südlich von *Melfi* und bei *Avellino* standen, sahen sich seit dem 25. September flankiert. Panzer Montgomerys entschieden eine Reihe von Gefechten zugunsten der Angreifer.

Akut wurde die Gefahr der Umzingelung Neapels indessen erst nach dem Falle von *Avellino*, von wo eine Strasse direkt westlich auf die Stadt verläuft. Diese Bedrohung und der Durchbruch bei *Nocera* nördlich von Salerno, ebenso der Druck auf die *Riegelpositionen zwischen Vesuv und Meer* führten Kesselrings geordneten Rückzug herbei. Die Fünfte Armee zog in das fürchterlich zugerichtete Neapel ein, von einem «hysterischen Freuden ausbruch der Bevölkerung begrüsst», wie die alliierten Schilderungen dies bezeugen. Italien erlebt es heute, was die «*Taktik der verbrannten Erde*» bedeutet. Alle

Alle Uhren
Kornhausplatz 11

J. L. WYSS

Alle Reparaturen
vis-à-vis Kornhauskeller

Rückzugsstrassen im Norden, alle Brücken *auf dem Wege nach Caserta und Capua* sind gesprengt und vermint. Der Verzögerungseffekt, welchen Kesselring erstrebt, ist vollkommen. Im «Schiffsfriedhof von Neapel» werden auf Wochen hinaus keine alliierten Transporte landen können. Somit scheinen die amerikanischen Truppen an den Landverbindungen zu hangen, wie die deutschen auch, mit dem Unterschied, dass die Luft für sie relativ sicher bleibt und auf dem Meere kaum mehr Gefahr droht.

Die Voltornostellung

ist gleich nach dem Falle Neapels *durch die Eroberung von Benevent entwurzelt* worden. Verbände der Fünften Armee nahmen diesen wichtigen Knotenpunkt, von Avelino herkommend, noch bevor die aus dem Osten nahenden Abteilungen Montgomerys ihn erreicht hatten. In Benevent kreuzen sich verschiedene Verkehrslinien. Einige Kilometer westlich des Ortes liegt das Voltornoknie; hier gabeln sich die Linien nach der Küste und nach den nördlichen Gebirgsgegenden. Hier also setzt der Flankendruck der Alliierten ein, welcher verhindern soll, dass Kesselring sich am untern Voltorno setzen und halten kann.

Der Feldzugsplan der Alliierten sieht jedoch einen «mehrfach gestaffelten Flankendruck» vor, das heisst: Der von Benevent westlich nach der Küste angreifende Ostflügel der Fünften Armee soll möglicherweise von der Achten Armee überholt werden. Die Karte belehrt uns, in welchen Richtungen der unermüdliche Montgomery angreifen kann und wird. Zunächst haben seine Panzer westlich von Foggia den Ort Lucera erreicht. Von hier aus verläuft eine wichtige Ost-West-Linie über Campobasso durch ein relativ geräumiges Tal ins obere Voltornogebiet und damit in den Rücken der Stellungen von Capua. Die Deutschen haben Gebirgsstellungen östlich von Campobasso bezogen, um den Durchbruch Montgomerys an dieser Stelle abzufangen. Montgomery seinerseits hat mit einem Detachement bei Termoli, nordöstlich von San Severo, gelandet. Hier mündet die Bahnlinie, welche von Rom her kommt, in die *Adria-Rückenbahn*. Mit andern Worten: Montgomery versucht die deutsche Abwehrstellung von Norden her aufzurollen und ihr zugleich eine wichtige Zufahrtslinie abzuschneiden. Da Kesselring in diesen Gegenden nur unzulängliche Verbände stehen hat, sind überraschende britische Vorstösse und Erfolge sehr wohl denkbar. Jedenfalls aber hängt vom Ausgang der Gefechte zwischen Lucera-San Severo und Campobasso weitgehend die Entwicklung im mittlern Apennin und damit auch am Voltorno ab. Die letzten Nachrichten — wir zählen den 6. Oktober — sprechen von hergestellten Verbindungen zwischen Kesselring und Rommel durch das «Niemandland» in der Toscana. Rommel soll Verstärkungen sowohl in der Richtung Capua als nach Termoli senden, zum wenigsten habe Kesselring solche angefordert.

Korsika und Jugoslawien,

die linke und rechte «Flügelposition» der Alliierten, gelten vorderhand als Nebenkriegsschauplätze, können aber je nach den Umständen mitten ins Blickfeld rücken, Korsika als Ausgangspunkt für Landungen weiter im Norden, Jugoslawien als wohl vorbereiteter Balkan-Brückenkopf. Auf Korsika wird nach der Erstürmung von Bastia um die letzten deutschen Positionen gerungen. Mit allen Mitteln verhindert die praktisch abgeschnittene Besatzung ihre völlige Einschliessung und lässt neuerdings durch die Luftwaffe riesige Wälder niederbrennen, um den Vormarsch der Partisanen und de Gaulleschen Truppen zu sperren.

Was Jugoslawien angeht, fällt auf, mit welcher Verbissenheit die Divisionen des «Vetsche» seit der italienischen Kapitulation versuchen, die Deutschen in die grös-

sern Städte hinein zu treiben, hier zu isolieren und wo möglich zu vernichten. Praktisch beschränkt sich die Herrschaft der Besatzungsmacht auf die grossen Verkehrswege und Knotenpunkte. Dank der Uebertritte königstreuer Italiener und der Beute an Waffen, die andere, kapitulierende Divisionen ablieferten, hat nun auch eine Bedrohung zentraler Linien und Ortschaften begonnen. Das aufschlussreiche Communiqué der Armee General Titos vom 4. Oktober lässt erkennen, dass drei lange Küstenstücke Dalmatiens und eine grosse Zahl von Inseln ebenfalls in jugoslawischer Hand sind. Man kann aus diesem Communiqué herauslesen, dass General Tito den Alliierten mitteilt, die Gegend *von Susak bis nördlich Split*, dann wieder *südlich Bosnamündung bis nördlich von Ragusa* und schliesslich das Stück *südlich von Antivari* stünden zur Aufnahme der britischen und amerikanischen Panzerarmeen bereit.

Es ist von alliierter Seite gemeldet worden, General Montgomery sei mit dem *Ausbau mächtiger Flottenbasen zwischen Bari und Brindisi* beschäftigt. Die vorhandenen, teilweise beschädigten Anlagen, die nicht genügten, würden erweitert und repariert. Offensichtlich haben solche Arbeiten *spätere Flottenoperationen in der Adria zum Ziele*. Der «Sprung nach Termoli» wird kaum der einzige sein, den die britische Flotte wagt. Zunächst sind wohl «Streulandungen» entlang der italienischen Ostküste vorgesehen, um überall die «Rückenbahn» der Halbinsel für den deutschen Nachschub zu unterbrechen und Ausgangspunkte für neue «überholende Vorstösse» nach dem Westen, romwärts, zu schaffen. Doch scheint die angekündigte nahe Besitznahme von Pescara und anderer Orte nur die eine Hälfte der Arbeit zu sein. Jeder gewonnene Punkt ist eine *Basis für die erwartete Ueberfahrt nach Dalmatien*.

Das strategische Bild der Ostfront

hat sich seit bald einer Woche nicht mehr verändert. Vor Kiew, Dnjepropetrowsk, Saporoschje und Melitopol, aber auch an andern Orten, bauen die Russen «Artilleriekonzentrationen» auf, die noch gewaltiger sein sollen als jene vor Smolensk und hinter Orel und Bjelgorod. Vermutlich wird die Schlammperiode in dieser Gegend zu wenig andern benützt.

An der Nordhälfte der neuen Linie ergeben sich einige auffallende Perspektiven. Die Armeegruppe, welche Gornje einschliesst und westlich davon den Dnjepr erreicht hat, besitzt heute schon zwischen diesem Strom und dem untern Pripijetstück einen *Brückenkopf von grösster Wichtigkeit*. An diesem Punkte hängt die Verbindung zwischen der deutschen Nord- und Südfront an einem Faden, das heisst, sie führt in weitem Bogen hinter den Rokitnosümpfen durch das westliche Weissrussland. Auf die wenigen zweitrangigen Linien lässt sich keine Verschiebeorganisation aufbauen und kein Reservenaustausch durchführen. Damit ergibt sich, dass die Russen je nach Bedarf die nördliche oder aber die südliche Front angreifen können.

Der schwache Punkt der deutschen Nordfront liegt im zentralen Weissrussland, einem von Partisanen durchsetzten Gebiete voller Sümpfe und Wälder. Die «Banden», wie die Deutschen sie nennen, haben seit zwei Jahren gründliche Vorarbeit geleistet. Die russische Meldung, dass der Gegner in diesen Gegenden systematisch Dörfer und Städte zerstöre, bedeutet, dass man den Partisanen ihre Stützpunkte niederbrennt. Trotz diesen Massnahmen können sich hier, im Rücken der Leningradfront, nach Winteranbruch überraschende Dinge ereignen.

**Kauft den neuen Bärenspiegel
Das Cornichon im Blätterwald**